

sie ermüdend und durch die oft unbeholfene Ausdrucksweise der Interviewten quälend. Es würde die Anführung der entscheidenden Stellen genügen. Der Appell an die Kirche, vor allem an die Ortspfarrrer, sich endlich um die konfessionsverschiedenen Ehepaare zu kümmern, sollte um konkrete Anweisungen bereichert werden. Darüber hinaus wäre wichtig, echte Hilfen für den Ehealltag zu geben (gemeinsames Bibellesen, Beten, Singen) und den betroffenen Paaren die positiven Aspekte einer gemischtkonfessionellen Ehe (gegenseitige Bereicherung in geistlicher Hinsicht) deutlich zu machen.

Herfried Kreuzinger, Weißkirchen

Dialog der Religionen

Der allgemeinen Gefährdung des religiösen Bewußtseins angesichts einer im radikalen Wandel begriffenen Welt steht folgerichtig eine Besinnung der großen Religionen auf ihre Gemeinsamkeiten gegenüber. Die im folgenden genannten Bücher – ihrer Art nach unterschiedlich, vom Nachschlagewerk über wissenschaftliche Sammelwerke bis zur Sammlung kanonischer Texte – haben diese neue Situation zum Thema, eine Situation, die weniger durch missionarische Konkurrenz (wenngleich diese fortbestehen mag) als durch gegenseitige Ernstnahme bestimmt ist. Die Arbeiten sehen auf das den Religionen Gemeinsame, was freilich nicht bedeutet, die Differenzen nivellieren zu wollen. red

1. *Kardinal Franz König* (Hrsg.), *Der Glaube der Menschen. Christus und die Religionen der Erde*, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1985, 424 Seiten.

2. *Michael Fitzgerald – Adel Th. Khouiry – Werner Wanzura* (Hrsg.), *Renaissance des Islams. Weg zur Begegnung oder zur Konfrontation?* (Reihe: Islam und westliche Welt, Band 4), Verlag Styria, Graz 1980, 189 Seiten.

3. *Anton Schall*, *Fremde Welt Islam. Einblicke in eine Weltreligion*, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1982, 100 Seiten.

4. *Ansgar Paus* (Hrsg.), *Jesus Christus und die Religionen*, Verlag Styria, Graz 1980, 320 Seiten.

5. *Michael Sievernich – Klaus Philipp Seif* (Hrsg.), *Schuld und Umkehr in den Weltreligionen*, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1983, 140 Seiten.

6. *Heinz Gstrein* (Auswahl und Einleitung), *Alle meinen den einen Gott. Lesungen aus den heiligen Büchern der Weltreligionen in Konkordanz mit der Evangelien-Harmonie von Little Gidding*, Verlag Herder, Wien 1981, 392 Seiten.

7. *Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbesinnung*, hrsg. von *Günter Biemer – Albert Biesinger – Peter Fiedler* (Band 3 der Reihe: „Lernprozeß Christen Juden“), Verlag Herder, Freiburg 1984, 352 Seiten.

8. *Lernprozeß Christen – Juden. Ein Lesebuch*, hrsg. von *Peter Fiedler – Ursula Reck – Karl-Heinz Minz* (Band 4 der o. g. Reihe), Verlag Herder, Freiburg 1984, 288 Seiten.

9. *Ernst-Ludwig Ehrlich und der christlich-jüdische Dialog*, hrsg. von *Rolf Vogel*, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1984, 206 Seiten.

10. *Pinchas Lapide – Karl Rahner*, *Heil von den Juden? Ein Gespräch*, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1983, 123 Seiten.

11. *Laurenz Volken*, *Jesus der Jude und das Jüdische im Christentum. Mit einem Geleitwort von Erich Zenger*, Düsseldorf 1983, 263 Seiten.

1. Viele Christen haben unter ihren Arbeitskollegen, Nachbarn und Bekannten Menschen, die einer nichtchristlichen Religion angehören. Um mit diesen Menschen auch über religiöse Fragen sprechen zu können, ist es wichtig, sich auf den eigenen Glauben zu besinnen und sich zugleich über die verschiedenen Religionen, ihre Ideen und Glaubensverständnisse zu informieren. Das angezeigte Werk bietet dazu reichhaltiges und doch gut lesbares Material. Den wissenschaftlichen Hintergrund bildet das vom damaligen Salzburger Theologieprofessor Franz König herausgegebene dreibändige *Handbuch der Religionsgeschichte** (Wien 1951), das den späteren Erzbischof von Wien

* Der Rezensent hatte im Jahre 1950 Gelegenheit, den Herausgeber dieses Handbuches zu besuchen, und konnte es nicht fassen, daß das große Arbeitszimmer von Prof. König – der nebenher noch für ein Semester im „Borromäum“ den Englischlehrer vertrat – zur Gänze mit Manuskriptblättern bedeckt war ...

(1956–1985) zu einem der führenden Gesprächspartner bei interreligiösen Gesprächen gemacht hat. Selbstverständlich hat der Textredakteur G. Hierzenberger auch die wichtigsten neueren religionswissenschaftlichen Werke herangezogen. Mit Ausnahme der afrikanischen Religionen – die allerdings gerade heute von Interesse wären – werden fast alle in Geschichte und Gegenwart vorhandenen Religionen behandelt und mit Bilddokumenten und Karten erläutert. Was der einleitende Beitrag des Herausgebers über die Bedeutung von Glaube und Gebet für den Menschen ausführt, wird durch die zahlreichen Zitate von Gebeten und Aussagen über das Selbstverständnis der Religionen bestätigt.

Helmut Erharter, Wien

2. Dieser Sammelband mit Aufsätzen islamischer und christlicher Historiker und Orientalisten behandelt einerseits das Leben christlicher Minderheiten in islamischen Ländern bzw. das islamischer Minderheiten in nichtislamischen Ländern (z. B. Christen in Algerien oder Moslems in Bosnien), andererseits bietet er grundsätzliche Beiträge zum Thema Toleranz im Verhältnis der beiden Religionen.

3. Diese Aufsatzsammlung widmet sich der Verquickung von Staat und Religion, manifest nicht zuletzt an der Wiedereinführung islamischen Rechtes. Neben einer Mohammed-Biographie finden sich informative Beiträge über das alltägliche Leben und die Bräuche im Islam – wie im vorausgehenden Werk gilt auch hier die besondere Aufmerksamkeit der europäischen Arbeitswelt –, über die Geschichte der christlichen Antworten auf den Islam und schließlich über das islamische Recht. Dazu wäre es interessant gewesen zu erfahren, ob es in diesem Bereich auch praktikable Kompromisse gibt.

4. In diesem Sammelband kommen wiederum die universellen Aspekte eines Gesprächs des Christentums mit den Weltreligionen zum Tragen. Der Band enthält die Beiträge der Salzburger Hochschulwochen des genannten Jahres. Neben einem Grundsatzerferat des Nijmegener Religionsphilosophen Wilhelm Dupré („Die Religion in den Religionen“) setzen sich andere Beiträge mit

dem Judentum (der Wiener Judaist Kurt Schubert) und dem Koran (G. C. Anawati, Direktor des Instituts der Dominikaner für Orientalische Studien in Kairo) und dem Universalitätsanspruch des Christentums auseinander; andere Hochreligionen wie der Buddhismus oder der Hinduismus werden nur am Rande behandelt.

5. Ein interessanter Versuch einer Zusammenschau der Religionen unter einem bestimmten Aspekt. Diese Grundphänomene des menschlichen Daseins werden an den Religionen des Christen- und Judentums, des Islam, des Buddhismus und Hinduismus und an den afrikanischen Naturreligionen aufgewiesen, wobei zwei gemeinsame Grundzüge hervorzuheben sind. Schuld wird als Abfall von Gott und als menschliche Hybris verstanden (bei den monotheistischen und afrikanischen Religionen); Folge des gestörten Gottesverhältnisses ist die Zerrüttung der mitmenschlichen und gesellschaftlichen Dimension (dies gilt für alle Religionen).

6. Von einer solchen Eintracht handelt eine Synopse heiliger Schriften. Der Herausgeber stellt in diesem Lesebuch vertraute Evangelientexte vergleichbaren Stellen aus anderen kanonischen Schriften gegenüber, aus dem Alten Testament und dem Koran, aus dem Tao Te King, buddhistischen, hinduistischen, parsistischen und anderen heiligen Schriften. Gewiß werden viele Übereinstimmungen sichtbar, es zeigen sich aber auch verblüffenderweise gerade dort Unterschiede, wo die Themen einander gleichen, beispielsweise bei der (Seite 380 mitgeteilten) Geschichte Buddhas vom Fisch im Netz und der Fischfängerzählung bei Johannes 21, 1–24.

Helmut Vetter, Wien (2–6)

7. Im Herbst 1977 wurde an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg ein Forschungsprojekt begonnen, das eine grundlegende Verbesserung der Behandlung des Judentums im katholischen Religionsunterricht zum Ziel hatte. Die Ergebnisse dieses Projektes liegen nun in den 4 Bänden der Reihe „Lernprozeß Christen Juden“ vor. Der 1. Band enthielt eine Analyse der vorhandenen Unterrichtsmaterialien, wofür eine Reihe von Kategorien als Bewertungskriterien aufgestellt wurden. Im 2. Band

wurden dann die daraus entwickelten „Freiburger Leitlinien zum Lernprozeß Christen Juden“ (hrsg. von Günter Biemer) veröffentlicht.

Die hier zu besprechenden Bände 3 und 4 bauen auf die zwei vorausgehenden auf. Band 3 beginnt mit grundsätzlichen religionspädagogischen Reflexionen. Biesinger hat die verschiedenen Konzeptionen für die Unterrichtsplanung auf ihre Verwendbarkeit für den Lernprozeß Christen Juden hin geprüft und kommt zu dem Ergebnis, daß kein Modell für sich allein ausreicht. Deshalb hat er aus Elementen dieser Ansätze Feinziele formuliert und ein Modell entworfen, das er im Unterricht erprobte. Es bildet einen Grundkurs für 30 Stunden zum Thema Christen Juden. Das Buch enthält überdies zwei Aufbaukurse für je 7 Stunden zu den Themen Volk und Land. Im Anhang werden vorhandene Unterrichtseinheiten zur Thematik „Christentum – Judentum“ vorgestellt und analysiert. – Der 3. Band bildet die theoretische Basis für die zukünftige Lehrereinheit über Christen und Juden.

8. Der 4. Band ist als Lesebuch für den Unterricht gedacht. Mit seiner Auswahl aus wichtigen Texten der drei vorausgehenden Bände will er vor allem der Förderung eines „Lernprozesses Christen Juden“ bei breiteren Bevölkerungsschichten dienen und gehört daher in die Hände jedes Religionslehrers, Predigers, Erwachsenenbildners u. dgl. mehr. – Besonders wertvoll ist auch die Aufnahme von einigen Zeitungsartikeln über das Verhalten der Kirche in der NS-Zeit.

9. Ernst-Ludwig Ehrlich hat wesentliche, vor allem sachliche, Beiträge für den Freiburger Lernprozeß Christen Juden geliefert. In diesem Band erfahren wir demgegenüber eher seine persönliche Einstellung, seinen Lebensweg. Gerade dieses persönliche Erleben ist für Jugendliche bedeutsam, macht sie betroffen. Insofern kann das Buch eine gute Ergänzung zum vorausgehenden Lesebuch sein. Das Buch enthält überdies eine Reihe von Beiträgen Ehrlichs über das christlich-jüdische Gespräch sowie je einen Beitrag über die Juden in Deutschland und über den Zionismus. *Hedwig Wahle, Wien (7–9)*

10. Vor Karl Rahner sitzt der theologisch-journalistisch geschliffene, jüdische Außen-

seiter Pinchas Lapide und überschüttet ihn mit brillanten Formulierungen, mit Bibelzitataten und mit griffigen christlich-jüdischen Theologumena. Dabei wird vieles behauptet, was mit Fragezeichen zu versehen wäre. Rahner wehrt sich tapfer: „So einfach ist das doch wohl nicht!“ (12) „Haben Sie eine so unmittelbare Telefonverbindung zu Gott?“ (14) „Sie konstruieren immer wieder Alternativen, die nicht real sind!“ (21) „Ich würde vorsichtiger sein“ (49) etc. Da Rahner aber kein Judentumspezialist ist, zeigt er Blößen. Er fragt z. B. nach „der amtlichen jüdischen Lehre“ (30); er zeigt auch, daß er den Holocaust theologisch kaum reflektiert hat: „Man sagt doch auch, daß der Großteil der Juden in gottloser Verzweiflung in die Gaskammern gegangen ist.“ (27) Er meint auch, Jude sein bedeute, „den vom subjektiven Gewissen her diktierten Entschluß, beim Alten Testament zu bleiben“, gefaßt zu haben (110). Damit verkennt er die normative Kraft des rabbinischen Judentums und von nachbiblischen jüdischen Entwicklungen.

Von Lapide werden ungefähr alle Themen angeschnitten, die jüdisch-christlich von Belang sind: Jesus der Jude, Christologie, Trinitätslehre, Ankunft des Messias, Erwählung, Heilsgeschichte, Pharisäer, Judenmission, gemeinsame Hoffnung, christliche und jüdische Identität, Jesuiten, Staat Israel etc. Lapide verblüfft dabei durch besonders viele neutestamentliche Zitate samt Interpretationen, durch Kenntnisse der christlichen Dogmatik und durch gutes Auswerten des modernen theologischen Dialogs zwischen Christen und Juden. Dazwischen finden sich aber viele Halbwahrheiten. Nach Lapide ist z. B. in der Bibel „so gut wie alles einst von gottbeseelten Menschen in der Weißglut ihrer Gotteserfahrung niedergeschrieben“ worden (49). Mit dieser ekstatischen Bibelinterpretation geht er vor allem mit der halachischen jüdischen Bibelinterpretation nicht einig. Schwerer wiegt, daß Lapide als Jude alt- und neutestamentlich argumentiert, das rabbinische Schrifttum aber höchst selten beizieht; wenn er es beizieht, gibt er keine Stellen an. So gibt er dem falschen Eindruck, Judentum sei stehengebliebenes Altes Testament, neue Nahrung.

Das Positive dieses Dialogbüchleins liegt darin, daß Karl Rahner vielen Klischees, die momentan auf dem jüdisch-christlichen Parkett herumgeboten werden, auf die Schliche kommt. Die angeschnittenen Themen werden aber nicht durchdiskutiert und vor allem nicht weitergeführt. Wer sich an geistvollen Formulierungen von Pinchas Lapide freut, wird darin ein zweites positives Element finden.

11. Ein besonnener Beobachter, der in Jerusalem wirkt, in der katholischen Tradition beheimatet ist und die Szene der Vorurteile und Auseinandersetzungen zwischen Juden und Christen kennt, macht sich Gedanken über Jesus, das Judentum und das Christentum. Er geht dem Alten und Neuen Testament und der Entstehungs- und Verfestigungszeit von Christentum und Judentum nach: Wie stark ist das Christentum im Judentum verwurzelt? Wo mißkennen Juden und Christen ihre Gemeinsamkeiten und ihre wirklichen Trennungslinien? Wie könnte man Wege zum sinnvollen Neben- und Miteinander finden? Der ruhige Ton, der aus allen Zeilen dieses Buches herausklingt, und der dahinter stehende sichere religiöse Standpunkt des Verfassers machen das Buch zwar nicht zur spannenden, wohl aber zu einer sinnvollen theologisch-ökumenischen Lektüre*.

* Dieses positive Urteil bleibt bestehen, auch wenn man Volken einige Ungeschicklichkeiten in der Deutung alter Texte und der modernen Forschungslage ankreiden muß. Er unterschätzt die politische Tätigkeit der Pharisäer (37). Der durch Antiochus IV. ab 175 v. Chr. unternommene Versuch, die Hellenisierung in Jerusalem gewaltsam durchzusetzen, und die dadurch bedingte innerjüdische Streitsituation kommen nur schemenhaft ins Bild, obwohl sie für das Zeitalter Jesu grundlegend sind (35). Es stimmt kaum, daß für die Weisen von Javne „keine Häresie gefährlicher schien als die judenchristliche“ (69). Indirekt nimmt Volken diese Feststellung selbst zurück, wenn er mit Recht schreibt, es gebe „keine geschichtlich gesicherte Exkommunikation der Judenchristen“ (70). Zu Unrecht übersetzt Volken *genos* bei Justin dem Märtyrer mit dem neuzeitlichen Begriff „Rasse“ (74). Ein Fehler ist ihm auch unterlaufen, wenn er vom „zwölften Artikel des rabbinischen Judentums“, der den Glauben des Messias betreffe, redet (27). Dieser zwölfte Artikel findet sich bei Mose ben Maimon. Volken verwendet ferner zuviel Mühe, um dem „Toledot Jeschu“ noch einige gute Seiten abzugewinnen (85–95). Der Toledot Jeschu ist weitgehend religiöse jüdische Schundliteratur. Solche gibt es auch im Christentum in reichem Maße, ohne daß man sie dem christlich-jüdischen Gespräch dienstbar machen müßte. Wichtiger wäre gewesen, die rabbinische Literatur reichlicher heranzuziehen.

Die positiven, weiterführenden Ausführungen sind aber in der Überzahl. Volken zitiert viel Kirchenväterliteratur, was leider im christlich-jüdischen Gespräch nicht gängig ist. Unvermittelt stößt man in seinem Buch auf Erkenntnisse, die wichtiger Erwägung wert sind. Das allegorische Verständnis habe die „Substitutionstheorie“ (die Kirche habe das jüdische Volk als erwähltes Volk abgelöst) ermöglicht, so daß trotz der Hereinnahme jüdischer Motive und Gedankengänge in die christliche Theologie jedes Verständnis für die bleibende Erwählung des Judentums verschüttet worden sei; man habe „mit der Methode der Allegorie ganze Arbeit geleistet“ (83). Volken hebt deutlich hervor, daß im Neuen Testament nirgends gelehrt werde, „daß das jüdische Volk als das auserwählte Volk ersetzt worden sei“ (80). Er wehrt sich auch dagegen, daß das Neue Testament einen prinzipiell judenfeindlichen Duktus in sich berge (*passim*). Ihm ist es ein wichtiges Anliegen, dort noch Ansätze für das christlich-jüdische Gespräch aufzuspüren, wo sie oft christlicher- und jüdischerseits abrupt negiert werden. Ausgewogen formuliert er: „Freilich ist der Unterschied des Begriffs der Messianität beim Judentum und beim Christentum bedeutend; aber es geht nicht so tief, daß er jede analoge Gemeinsamkeit ausschließt“ (163). Ähnliches sagt er bezüglich der stellvertretenden Hingabe; sie finde sich im Christentum zwar ausgiebiger, komme aber auch im Judentum vor; es gebe auch die Brücken zum gegenseitigen Verständnis (177).

Clemens Thoma, Luzern

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Biser Eugen, Paulus für Christen. Eine Herausforderung, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 192 Seiten, DM 9,90.

Bühlmann Walbert, Leben – Sterben – Leben. Fragen um Tod und Jenseits, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1985, 240 Seiten, S 198,—, DM 29,80.

Drewermann Eugen, Tiefenpsychologie und Exegese. Traum, Mythos, Märchen, Sage und Legende, Band 1, Walter-Verlag, Olten – Freiburg 1984, 575 Seiten, DM 78,—.